

1.

Aus dem Chefbüro der Redaktion kamen laute Rufe. Türen wurden geknallt. Plötzlich rief eine dröhnende Stimme: „Paul, Tunjay. Kommt sofort in mein Büro. Ich habe einen neuen Auftrag für euch.“

Die beiden Angesprochenen saßen, mit einem Kaffee in der Hand in einem Besprechungszimmer, mitten in einer angeregten Unterhaltung. Sie hatten gerade erst einen Auftrag abgeschlossen und waren den ersten Tag ohne Beschäftigung. Einen Tag Pause hätten sie wirklich mal verdient. Zudem stand Weihnachten vor der Tür. Da konnte man die Feiertage schon mal langsam einläuten. Die vielen Überstunden, die sie geschoben hatten, waren nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Beide hatten dunkle Ringe unter den Augen und einige kleine zusätzliche Falten im Gesicht. Die Feiertage wollten sie gemeinsam bei Tunjays Eltern verbringen. Paul hatte keine richtige Familie mehr, darum war es inzwischen zur Gewohnheit geworden, dass er solche Feste mit Tunjay verbrachte.

Momentan fühlte sich Tunjay zehn Jahre älter als er war. Aber ein oder zwei freie Tage und eine Mütze voll Schlaf würden ihn hoffentlich wieder zu dem machen, was er eigentlich war: ein einunddreißigjähriger Mann, der mitten im Leben stand. Auch Paul sah „bescheiden“ aus, wie Tunjay fand. Paul war immerhin zwanzig Jahre älter als Tunjay, und manchmal ließ seine Kondition schon zu wünschen übrig. Deshalb nahm Tunjay ihn hin und wieder hoch. Aber Paul war ihm niemals böse. Sie waren die engsten Freunde und arbeiteten zusammen, seitdem Tunjay vor fünf Jahren in der Redaktion angefangen hatte. Vom ersten Tag an ging ihre Freundschaft über das normale Maß hinaus. Nicht zuletzt, weil sie etliche brenzlige Situationen gemeinsam erlebt hatten und sich dabei einer auf den anderen hundertprozentig verlassen konnte.

Tunjay war um die ein Meter achtzig groß. Die meisten Menschen, die nur seinen Familiennamen hörten, wunderten sich über sein Aussehen, denn er hieß Wiesinger. Niemand erwartete bei die-

sem Namen einen türkisch aussehenden Mann. Was ihn jedoch deutlich von einem Türken unterschied, waren seine grünen Augen. Ansonsten hatte er pechschwarze, seitlich gescheitelte Haare, an den Ohren und hinten kurz durchgestuft. Faszinierend waren seine geschwungenen Augenbrauen. Wie Wellen zogen sie über seine Augen. Seine leicht gekrümmte Nase unterstrich die Mundpartie mit den schönen Lippen. Er war von schlanker Gestalt und wirkte sportlich. Normalerweise trug er Jeans und darüber T-Shirt oder ein Oberhemd, das er häufig ganz leger über der Hose hängen ließ.

Seine Großeltern waren vor vielen Jahrzehnten als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen und dann hier geblieben. Die Tochter heiratete nach langem Hin und Her einen deutschen Arzt und bekam mit ihm einen Sohn: Tunjay. Nach dessen Geburt arbeitete sie in der Praxis ihres Mannes als Arzthelferin mit. Tunjays Kindheit und Jugend waren von viel Liebe und schönen Zeiten geprägt. Nach Schule und Bundeswehrzeit studierte er in einem rasanten Tempo Journalismus und erhielt aufgrund seiner sehr guten Reportagen, die er bereits während des Studiums schrieb, sofort nach dem Examen eine Anstellung beim Global, einem dem Spiegel ähnlich strukturierten Verlag. Der Journalismus war Tunjays Leben. Seine Recherchen führten ihn überall in die Welt. Selbst wenn er nur in der Redaktion arbeitete, hatte er keinen festen Feierabend. Was natürlich Konsequenzen für sein Beziehungsleben hatte. Die meisten seiner Partnerschaften waren daran gescheitert, dass er zu wenig Zeit für die jeweilige Freundin hatte. Eine längere Beziehung konnte er allerdings verzeichnen. Mit Sarah, die er während Recherchearbeiten kennengelernt hatte, war er sogar zusammengezogen. Sie war Bankangestellte mit einem guten Job und festen Arbeitszeiten.

Paul sprach immer wieder davon, dass die ganze Lebenseinstellung von der richtigen Partnerin abhing. Eigentlich war Paul für sein Alter noch recht fit. Er war vom Typ nicht ganz so sportlich wie Tunjay, aber dennoch schlank und gut proportioniert. Seine blonden Haare trug er kurz und verstrubbelt. Auch er war ein Jeanstyp und bevorzugte praktische Kleidung. Sein Gesicht hatte

markante Züge, in denen die Zeichen der Zeit ihre Spuren hinterlassen hatten. Tunjay wusste viel über Paul, aber einige Dinge gab es in Pauls Leben, über die er bisher noch nicht mit Tunjay gesprochen hatte. Ihn umgab etwas Geheimnisvolles, über das er bislang geschwiegen hatte.

Kurz bevor sie in das Büro ihres Chefs gerufen wurden, hatte Paul sich noch gefreut: „Unser Auftrag ist erledigt. Gott sei Dank. Ein paar freie Tage würden uns wirklich guttun. Findest du nicht auch?“

Tunjay nickte zur Bestätigung. „Richtig. Mal wieder lange ausschlafen und ausgiebig frühstücken können und sich abends ein Bier genehmigen, ohne auf die Uhr schauen zu müssen.“ Doch dann lächelte er wissend. „Aber lange halte ich so ein Leben doch nicht aus, wie du weißt. Dann brauche ich wieder einen Auftrag.“

Paul wusste, wovon Tunjay sprach. „Ist schon klar. Ich kenne dich ja mittlerweile. Du freust dich immer über einen neuen Auftrag?“

„Na klar“, antwortete Tunjay gut gelaunt. „Ich liebe meine Arbeit über alles. Na, und dich natürlich auch. Wir führen ja schon eine fast perfekte Beziehung, wir zwei. Wofür brauchen wir da noch Frauen um uns herum?“ Tunjay lachte, obwohl er mit seiner Bemerkung recht hatte. So viel Zeit, wie sie miteinander verbrachten, hatten die meisten Paare nicht zur Verfügung.

Paul überhörte den Witz und sagte eher ernst: „Heute ist dir die Arbeit das Wichtigste, denn du bist noch jung. Aber warte, bis du älter wirst, so wie ich. Dann wirst du dahinterkommen, dass es außer der Arbeit noch etwas viel Wichtigeres gibt.“

Tunjay verstand zunächst nicht, was Paul damit meinte. „Was soll denn heute viel wichtiger sein, wo wir von Arbeitslosigkeit umgeben sind?“

Paul antwortete: „Meines Erachtens ist das Wichtigste im Leben, einmal die große Liebe getroffen zu haben. Eine Liebe, für die man bereit ist, alles aufzugeben, was einem bislang heilig war.“ Paul machte eine kurze Pause. Dann, als er Tunjays fragenden

Blick sah, fuhr er fort: „Ich habe es erlebt, als ich ungefähr fünf- unddreißig war. Sie war so alt wie du. Fünfzehn Jahre ist das jetzt her.“ Dann folgte eine weitere Pause, in der Paul wohl überlegte, ob er weiter erzählen sollte. Aber vielleicht würde es Tunjay helfen, seinen Weg zu finden. Nach einem großen Schluck aus der Kaffeetasse sprach er weiter: „Ich war noch am Anfang meiner Karriere, als ich Frauke bei Dreharbeiten zu einer Reportage kennengelernt habe. Ich war damals für die Aufnahmen zuständig. Wir arbeiteten in einem Team zusammen und waren zu Aufnahmen für eine Dokumentation in Griechenland. Dort stand mal wieder eine ganze Region in Flammen. Darüber sollten wir berichten. Damals fingen die Medien gerade an, über den Klimawandel nachzudenken. Frauke und ich arbeiteten den ganzen Tag zusammen. Dabei lernt man sich sehr gut kennen. Wir verliebten uns zunächst nur leicht, kümmerten uns aber hauptsächlich um unser Projekt, weil uns beiden das sehr wichtig war.“

Tunjay wurde zusehends neugieriger. Lüftete Paul jetzt endlich sein Geheimnis? Er fragte nach: „Und was geschah bei den Dreharbeiten? Etwas muss doch passiert sein, sonst hätte diese Arbeit nicht einen solchen Eindruck bei dir hinterlassen.“

„Richtig.“ Paul sprach leise und bedächtig. „Frauke und ich fühlten uns gemeinsam stark und waren so mutig, uns ganz dicht an den Katastrophenherd heranzuwagen. Wir wollten unser Bestes geben und natürlich die interessantesten Aufnahmen drehen. Dabei haben wir nicht aufgepasst und plötzlich hatte uns das Feuer eingeschlossen.“

Tunjay schaute erschrocken auf. „Oh, oh. Das hört sich aber nicht gut an. Allerdings stehst du jetzt vor mir. Irgendwie müsst ihr da wieder rausgekommen sein.“

Paul nickte bestätigend. „Ja, man hat uns dort rausgeholt. Aber die Stunden, die wir von den Flammen eingeschlossen verbracht haben, haben andere Menschen aus uns gemacht. Als wir dachten, dass wir sterben müssten, haben wir alles, was wir in den Händen hielten, von uns geworfen und uns nur noch gegenseitig festgehal-

ten. Frauke musste mich nur anschauen. Dieser Blick reichte, um mein ganzes bisheriges Leben infrage zu stellen. Plötzlich begriff ich die Bedeutung der Nähe eines Menschen. Ich hatte in dem Augenblick, als es fast schon zu spät war, erkannt, dass ich Frauke über alles liebte. Wir hielten uns in den Armen, das Feuer kam immer näher. Es gab keinen Ausweg mehr für uns. Als das Feuer fast unsere Kleidung erfasste, war uns das egal geworden. Wir hielten uns fest und wussten, dass wir für immer zusammengehörten. Nichts würde uns mehr trennen. Das Feuer würde uns gemeinsam mitnehmen.“

Nach einer Tunjay endlos erscheinenden Pause erzählte Paul schließlich das Ende der Geschichte: „Als der Boden unter unseren Füßen schon so heiß wurde, dass die Sohlen unserer Schuhe schmolzen, kam die Rettung. Eine Strickleiter, heruntergelassen von einem Hubschrauber, der über dem Feuer kreiste und zu Löschzwecken Wasser geladen hatte. Er hatte uns Gott sei Dank rechtzeitig gesehen und uns vor dem Feuertod bewahrt. Nur wenige Augenblicke später war dort, wo wir zuvor gestanden hatten, nur noch Feuer.“

Tunjay wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Seid ihr danach ein richtiges Paar geworden?“

„Ja“, sagte Paul noch leiser. „Wir sind von dem Tag an unzertrennlich gewesen. Wir haben weiter zusammengearbeitet, aber seitdem waren wir uns wichtiger als die Arbeit. Zwei Jahre später haben wir geheiratet.“

Tunjay wusste zwar, dass Paul verheiratet gewesen war. Aber die Geschichte dahinter kannte er nicht. Paul hatte zuvor nie darüber sprechen wollen. Darum wunderte es Tunjay, dass Paul an diesem Tag so offen über sein Leben erzählte. Paul lebte schon seit Jahren allein und relativ zurückgezogen, wenn er nicht mit Tunjay zusammen arbeitete.

„Was ist aus der Liebe deines Lebens geworden?“, fragte Tunjay.

Paul blickte sehr traurig, als er weitersprach. Man merkte, dass ihm diese Geschichte sehr naheging. „Die Jahre mit Frauke waren

die schönsten meines Lebens. Soll nicht heißen, dass ich nicht gerne mit dir zusammenarbeite. Ganz im Gegenteil. Du hast erst wieder Lebendigkeit in mein Leben gebracht. Die drei Jahre nach der Hochzeit, die uns noch blieben, genossen wir in vollen Zügen. Wir hatten schon daran gedacht, eine Familie zu gründen, als Frauke immer schlechter sehen konnte. Ihr wurde öfter schwindelig, und sie hatte regelmäßig Kopfschmerzen. Der Arzt, den wir konsultierten, stellte schließlich einen Hirntumor fest, der irreparabel war. Uns blieb nach der Diagnose noch ein halbes Jahr. Ich habe unbezahlten Urlaub genommen, und wir haben die letzte Zeit nur noch gemeinsam verbracht. Bis zu ihrem letzten Atemzug war ich bei ihr. Es waren die schlimmsten Augenblicke und dennoch die schönste Zeit meines Lebens.“

„Puh. Welch traurige Wendung. Deshalb bist du so oft in deine Gedanken versunken. Es tut mir leid.“

„Ist schon gut, Tunjay.“ Paul wurde jetzt richtig melancholisch, was eher untypisch für ihn war. „Man sagt ja, die Zeit heilt alle Wunden. Das kann ich allerdings nicht bestätigen. Heilen können diese Wunden nie. Sie können nur ruhiggestellt werden. Seitdem habe ich mein Leben wieder der Arbeit verschrieben.“

„Hast du denn nie an eine neue Partnerschaft gedacht?“, fragte Tunjay.

„Nein. Ich glaube, die wahre Liebe gibt es nur ein Mal im Leben. Man kann viele Liebesbeziehungen haben, aber man kann nur ein Mal die richtige Liebe im Leben treffen. Ich habe sie getroffen, meine große Liebe, und sie ist von mir gegangen. Seitdem habe ich keine Angst mehr vor dem Tod. Wenn ich sterbe, dann weiß ich, dass ich sie wiedertreffen werde. Wir haben uns geschworen, in einem nächsten Leben gleich zusammenzufinden und uns niemals aus den Augen zu verlieren.“

Pauls Worte verursachten bei Tunjay eine Gänsehaut. Plötzlich sah er Paul in einem anderen Licht. Er hatte Tunjay etwas voraus. Paul hatte die wahre Liebe kennengelernt und unter dramatischen Umständen wieder verloren. Tunjay hatte sie bislang noch gar nicht

gefunden. Immer noch war ihm die Arbeit das Wichtigste. Der Erfolg und die Bestätigung durch die Reportagen reichten, um ihn zufriedenzustellen. Ob er dies als Glück bezeichnen konnte, wusste er nicht, weil er den Begriff Glück nicht zu definieren wusste. Was war Glück? Manchmal war er schon glücklich, wenn er einen Regenbogen am Himmel sah. Dann wiederum konnte er sich nicht richtig freuen, wenn er endlich einen Gegenstand in der Hand hielt, den er sich schon länger gewünscht hatte.

Glück war allgegenwärtig und doch so weit entfernt. Glück war nicht zu messen und nicht allgemein zu definieren. Jeder hatte seine eigene Vorstellung von Glück. Tunjay fühlte sich bislang einigermaßen glücklich mit einem ordentlichen Projekt in der Hand und seinem Freund im Gepäck, egal, wo er sich gerade in der Welt aufhielt. Dennoch hoffte er, irgendwann der großen Liebe zu begegnen. Bislang fehlten ihm die Momente des Lebens, von denen Paul gesprochen hatte.

Dann riss ihn das Rufen des Chefs aus seinen Gedanken. „Komm, Paul, lass uns hingehen und fragen, was er auf dem Herzen hat.“

Auf dem Weg zum Büro des Chefs meinte Tunjay: „Weißt du, bei uns in der Türkei sagt man: ‚Bir sevmek bin defa ölmek demekmis‘ Das heißt übersetzt: Ein Mal richtig lieben, heißt tausend Mal sterben. Jetzt habe ich eine ungefähre Vorstellung davon, was mit der wahren Liebe gemeint ist.“

Paul antwortete: „Es tut immer weh, einen Menschen, den man liebt, zu verlieren. Das ist klar. Noch mehr aber schmerzt es, den Menschen zu verlieren, den man über alles geliebt hat.“

Dann gingen sie schweigend weiter in das Büro des Chefs. Sie nannten ihn alle nur Chef. Es war wie ein Kosename für einen Menschen, den sie achteten. Der Chef konnte so richtig lospoltern, wenn ihm etwas nicht passte, aber wenn jemand in Not war, dann war er der Erste, der bedingungslos Hilfe anbot.

Paul und Tunjay waren ein festes Team, das der Chef nur zusammen losschickte. Er schätzte die sehr gute Arbeit, die die beiden leisteten, und honorierte sie gebührend.

Nachdem Paul die Tür in dem Chefzimmer geschlossen hatte, setzte er sich mit Tunjay vor den Schreibtisch.

Der Chef kam sofort zur Sache: „Schön, dass ihr beiden den Auftrag abgeschlossen habt. War mal wieder gute Arbeit. Dafür dürft ihr einen Tag freinehmen. Also, kümmert euch morgen mal so richtig um euch selbst. Das wird dann für die nächste Zeit euer letzter freier Tag werden.“ Bei seinen Worten schaute er die beiden halb ernst, halb belustigt an.

Tunjay, neugierig geworden, fragte als Erster: „Was gibt es denn Interessantes, das uns nicht dazu kommen lässt, zwischendurch freizunehmen? Eine heiße Geschichte vielleicht?“

„Na ja, nicht unbedingt heiß, eher feucht würde ich sagen.“

Tunjay und Paul schauten den Chef jetzt merkwürdig an. Eine feuchte Story hörte sich irgendwie schlüpfrig an.

„Hört zu. Es geht um das GAP-Projekt in Südostanatolien. Ich habe euch letztes Jahr im Sommer schon angedeutet, dass wir in diese Richtung recherchieren werden. Wir haben inzwischen wichtige Kontakte hergestellt. Darum ist das Projekt jetzt reif. Es wird dir gefallen, Tunjay. Dann kommst du mal wieder dort hin, woher deine Familie stammt.“

Tunjay strahlte über das ganze Gesicht und sagte sofort: „Das ist aber schon ein Weilchen her, dass meine Familie von dort weg ist. Ich finde es prima, mal wieder in der Türkei zu recherchieren. Was genau sollen wir untersuchen?“

„Ihr sollt euch einen Überblick über den Stand des Staudammprojektes verschaffen. Das Projekt steht vor seiner Fertigstellung. Alle über zwanzig geplanten Staudämme stehen und die Gewinnung von Energie kann jetzt im ganzen Umfang erfolgen.“

Tunjay und Paul kannten das Projekt bisher nur aus den Medien. Im Vorfeld hatte es sehr viele Unruhen gegeben, weil man für die Realisierung des Planes zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris ganze Dörfer und Städte hatte aufgeben und die Bevölkerung umsiedeln müssen. Der Fortschritt hatte eben seinen Preis. Doch die positive Bilanz ließ sich sehen. GAP würde mit seinen Staudämmen

fast ein Viertel des Strombedarfs der gesamten Türkei einbringen. Außerdem wurden mehr als siebentausend Kilometer Bewässerungskanäle geschaffen, die in dem sonst absolut kargen Landstrich dazu beitrugen, dass die zuvor niederliegende Landwirtschaft durch die nun mögliche Bewässerung zu einem produktionsstarken Gebiet heranwuchs. Reis, Baumwolle, Weizen, Linsen, Gerste und viele weitere Rohstoffe konnten nun angebaut werden.

An diesem Projekt wurde bereits seit den Neunzigerjahren gearbeitet und es kostete den Staat mit zweiunddreißig Milliarden Dollar ein Vermögen. Aber es sollte für sehr viele Menschen Arbeitsplätze und eine Zukunftsperspektive bieten. Das größte Problem waren in diesem Zusammenhang die Nachbarländer Syrien und Irak, die seit Baubeginn befürchteten, dass die Türkei mit den Staudämmen ein politisches Druckmittel schaffen wollte. Immerhin floss das Wasser beider Flüsse im weiteren Verlauf in die Nachbarländer, die wiederum von diesem Wasser abhängig waren, sodass Wasser im Verlauf der nächsten Jahre ein wichtiges Gut sein würde.

Das Thema hatten Paul und Tunjay oft genug diskutiert und es war auch Bestandteil ihrer letzten großen Reportage zum Thema Klimawandel. Jetzt sollten sie sich einen Überblick über den aktuellen Stand des Projektes verschaffen und in diesem Zusammenhang die Vorteile für das Land aufzeigen sowie über noch bestehende Probleme berichten. Dazu würden sie in Istanbul mit ein paar Wissenschaftlern und Experten zusammentreffen und sich den Ort des Geschehens persönlich anschauen.

Der Chef sah Tunjay und Paul an und wusste, dass er ins Schwarze getroffen hatte. Er kannte seine Experten. Bei ihnen war das Vorhaben in guten Händen.

„Das mit dem einen Tag Pause war übrigens ein Scherz. Weihnachten dürft ihr selbstverständlich im Kreise eurer Lieben feiern. Gleich nach Silvester soll es dann losgehen. Ihr habt eine Woche Zeit für die Vorbereitung. Die meisten Kontaktadressen liegen bereits vor. Den Rest könnt ihr in Ruhe erledigen. Erholt euch in der Woche, damit ihr fit seid, wenn es losgeht.“

Paul erhob sich und sagte: „Danke für das nette Projekt. Wird uns gefallen. Wäre zwar im Sommer besser gewesen, um ab und zu ins kühle Nass zu springen, aber es wird auch jetzt gehen. Nur nicht in Badehose, sondern dicker Unterwäsche. Ist sicherlich kalt da unten.“

„Sehr kalt sogar“, bestätigte der Chef lachend. „Also, macht euch ein paar warme Gedanken und nehmt vor allem warme Socken mit, damit ihr keine kalten Füße bekommt.“

Paul protestierte: „Wir und kalte Füße. Hast du uns schon mal kalte Füße bekommen sehen?“

Tunjay musste an Pauls Geschichte denken und sagte, ohne nachzudenken: „Nein, nicht kalte Füße, sondern heiße Füße.“ Aber Paul nahm ihm diese Bemerkung nicht übel. Er kannte seinen Freund zu gut und wusste, wie der es meinte. Sie verließen das Büro, um mit den Vorbereitungen für das Projekt zu beginnen. Tunjay freute sich, endlich wieder einmal in die Heimat seiner Vorfahren zu kommen.

2.

Im letzten Sommer, der als einer der heißesten in die Geschichte Deutschlands eingehen sollte, hatten sie bei einem Grillabend über den drohenden Klimawandel gesprochen. Dabei waren sie auch auf das Thema Türkei und in diesem Zusammenhang auf das GAP-Projekt gekommen, das für ausreichend Wasservorräte in der Türkei sorgte, wenn Wasser in anderen Ländern bereits knapp wurde. Er erinnerte sich noch genau an diesen Abend. Damals war Tunjay noch mit seiner Freundin Sarah zusammen gewesen.

An jenem Abend war Paul, wie so oft, zu Besuch bei ihm, und die Vorbereitungen zum Grillen liefen auf Hochtouren.

Sarah fragte: „Tunjay, kümmerst du dich um den Grill? Grillanzünder und Holzkohle findest du im Keller.“

„Na klar“, meinte Tunjay bereits im Gehen. „Aber eigentlich brauchen wir keinen Grillanzünder. Wir müssen nur den Grill mit

der Kohle etwas länger der Sonne aussetzen, dann wird die Kohle automatisch Feuer fangen.“

Als Tunjay den Grill mit der Kohle füllte, murmelte er vor sich hin: „Wer kam denn auf die glorreiche Idee, bei dieser Hitze zu grillen? Wir könnten das Fleisch eigentlich gleich so auf den Grillrost legen. Es wird nicht lange dauern, dann ist es auch so gar. Übrigens, wenn ich hier noch länger in der Sonne stehe, könnt ihr mich als Nachtisch verspeisen. Gerösteter Tunjay.“

Sarah, die gerade zur Tür hinaus kam, um den Tisch zu decken, hatte die letzten Worte von Tunjay mitbekommen und musste lachen. Dann kniff sie ihm in den Hintern. „Du musst aber noch weiter durchgaren. Bist noch nicht richtig kross. Warte noch ein wenig, bevor wir dich auf den Tisch legen können.“

„Puh, ist mir heiß“, stöhnte auch Paul. „Das ist ja wie im Backofen.“

„Hat sich zumindest das Solarium erledigt“, erwiderte Tunjay. „Man wird auch so knusprig braun, ohne etwas dafür tun zu müssen.“ Er schaute in den Himmel. „So, wie es momentan aussieht, ist von Regen noch lange keine Spur. Wenn das so weitergeht, dann wächst auch bei uns die Waldbrandgefahr.“

Sarah nickte: „Heute hat es schon auf der Autobahn gebrannt und zwar das Grünzeug zwischen den Fahrbahnen. Da muss irgend so ein Heini eine brennende Zigarette weggeworfen haben. Außerdem sind überall im Land bereits Feuer ausgebrochen. Das kam vorhin in den Nachrichten. Obwohl seit fast zwei Wochen auf die große Waldbrandgefahr hingewiesen wird, gibt es immer noch Leute, die leichtsinnig ihre Kippe wegwerfen.“

„Du hast recht. Man muss höllisch aufpassen. Ich hab es auch in den Nachrichten gehört. Mittlerweile ist es sogar verboten, in den Wald zu gehen, damit nicht aus Unachtsamkeit ein Brand ausbricht. Willkommen Klimawandel. Wir begrüßen dich. Hat ja auch Vorteile. So werden wir nicht arbeitslos. Der Klimawandel wird uns in den nächsten Jahren genügend Stoff für Reportagen liefern.“